

ՊԱՏՄՈՒԹԻՒՆ ԵՒ ԱՂԽԱՐՀԱԳՐՈՒԹԻՒՆ

Die älteste Kunde über Armenien.

Von

Dr. C. F. LEHMANN-HAUPT

Professor an der Universität Innsbruck.

Nicht die einheimische Kunde der chaldäischen Keil-Inschriften über die vorarmenische Zeit noch auch die Nachrichten der gleichzeitigen Beherrscher Assyriens und Befehder der Chalder, auch nicht die erheblich höher hinaufreichenden Berichte älterer assyrischer Herrscher über die Naïri-Länder und die Gebilde, die den Naïri-Staaten vorausgegangen sein mögen, habe ich im Auge. All das ist mehr oder weniger oft behandelt worden und wird sich in meinem „Armenien einst und jetzt“, wenn des zweiten Bandes zweite Hälfte 1928 erschienen sein wird, und in meinem Artikel „Chalder“ im Reallexikon für Assyriologie zusammengefaßt finden.

Die älteste Kunde über Armenien reicht erheblich weiter zurück. Sie findet sich schon im babylonischen Heldenliede, im Gilgamesch-Epos. Es heißt dort im 9. Gesang, Z. 36 ff<sup>1</sup>:

„Des Gebirges Name (?) ist Mâšu.  
Als er zum Gebirge Mâšu gelangte, — —  
Die täglich bewachen [der Sonne]  
Aus- [und Eingang],  
Über ihnen ist der Himmelsdamm...  
40 Ihre Brust reicht unter die Unterwelt,  
Skorpionmenschen bewachen  
sein Tor,  
Deren Furchtbarkeit schrecklich,  
deren Anblick Tod ist;  
Ihr entsetzlicher Schreckensglanz  
wirft Berge nieder,  
Bei der Sonne Aus- und Eingang  
bewachen sie die Sonne.  
45 Es sah sie Gilgameš, von Furcht  
und Schrecken verdüsterte sich  
sein Antlitz.

<sup>1</sup> Das Gilgamesch-Epos. Neu übersetzt von ARTHUR UNGNAD und gemeinverständlich erklärt von HUGO GRESSMANN, S. 41 ff.

Er nahm seinen Mut zusammen  
und verneigte sich vor ihnen.

50 Der Skorpionmensch ruft sein Weib an:  
„Der zu uns gekommen dessen Leib  
ist Götterfleisch.“  
Dem Skorpionmenschen entgegnet  
sein Weib:  
„Zwei Drittel von ihm ist Gott ein  
Drittel ist Mensch.“

Die Skorpionmenschen bewachen das Gebirge, das die Grenze zwischen Himmel und Erde bildet und zugleich das Sonnentor, durch das die Sonne täglich ein- und ausgeht. Gilgameš will den Weg durch dieses Tor nehmen. Der Skorpionmensch erklärt das für unmöglich, nie habe jemand „im Gebirge einen Weg gefunden“.

76 „Zwölf Doppelstunden hin ist das  
Innere des [Gebirges(?)]  
Dicht ist die Finsternis nicht [gibt  
es Licht].“

Schließlich aber heißt er Gilgameš gehen, „die Berge von Mâšu,“ „Berge, Höhlen,“ „das Tor der Länder“ möge er „wohlbehalten durchschreiten“ (Z. 120—126).

„Gilgameš“ dementsprechend nach  
128 [Machte sich auf den Weg]  
dem Geheiß [des Skorpionmenschen],  
Den Weg der Sonne...  
130 Eine Doppelstunde [erreichte er...]:  
Dicht war die Finsternis nicht gab  
es Licht,  
Nicht läßt ihre... ihn sehen das,  
was hinter ihm liegt.“

Und so fort die ersten neun Doppelstunden (Tafel IX, 136—157).  
Als er „zehn Doppelstunden erreichte“ ist [der Ausgang] nahe (Z. 158f.) und bei

zwölf Doppelstunden, „da ward es helle“ (Z. 162).

163 [Er kam] „zum Garten (?) der Götter:  
als er ihn sah, ging er darauf zu“

Die Bäume des Göttergartens tragen  
Edelsteine:

„Rotstein trägt seine Frucht,  
165 Mit Ranken behangen, gut anzu-  
schauen,  
Lapislazuli trägt...  
Frucht trägt er, begehrenswert an-  
zuschauen“ usf. —

Gilgameš gelangt also durch einen langen  
finsternen Gang zum Göttergarten.

In des leider allzufrüh verstorbenen  
GRESSMANN (siehe Klio 1927 XXI 489)  
folgenden Erläuterungen zu dieser Stelle (a.  
a. O., S. 160—163 nebst den zugehörigen An-  
merkungen) ist mancherlei Zutreffendes ent-  
merkt: „Ein Grenzgebirge zwischen Himmel  
und Erde konnten die Babylonier wohl anneh-  
men, da sie von den hohen Bergen wußten, die  
den Weg versperrten. Als mythisches Gebirge  
ist es ursprünglich wohl namenlos gewesen,  
doch hat es, wie das Gilgameš-Epos zeigt,  
schon verhältnismäßig früh den Namen Ma-  
šū enthalten, über den weitere babylonische  
Überlieferungen nicht zur Verfügung stehen.  
Es kann sein, wiewohl diese Hypothese nicht  
unbedingt notwendig ist“ (sie wird sich als über-  
flüssig erweisen), „daß der Name einem geo-  
graphisch lokalisierten Gebirge entlehnt und  
auf das mythische Randgebirge übertragen ist.  
Denn das Felsentor, das in den Berg  
hineinführt, der dunkle Weg, der  
wie ein Tunnel durch den Berg  
läuft<sup>3</sup>, der Park mit den Edelsteinbäumen,  
der Ozean mit den Todeswassern existieren nir-  
gendwo in der Welt und sind nur im  
Märchenlande zu suchen<sup>3</sup>. Vielleicht  
hilft aber die syrische Alexandersage weiter,  
die vom Gilgameš-Epos abhängig zu sein  
scheint.“ „Gilgameš wie Alexander durchziehen  
die Berge der Finsternis, mit denen  
der Name des Mons Masius von den ältesten

bis auf die jüngsten Zeiten verknüpft ist<sup>4</sup>.“ Die  
syrische Alexandersage<sup>5</sup> „nennt das Gebirge,  
an das der große König gelangt, nachdem er  
das Himmelfenster der Sonne passiert hat  
und bevor er in das Land der Finsternis ein-  
dringt, Masîs, ein altarmenischer und noch  
heute gebräuchlicher Name für den höchsten  
Berg der armenischen Zentralprovinz Ararat.  
Die Möglichkeit, daß spätere Erzähler Mašū  
mit dem ihnen bekannten Masîs identifiziert  
haben, läßt sich zwar nicht widerlegen“, auf  
die Namenähnlichkeit hatten bereits LIDZBARS-  
KI, MEISSNER und HOSIUS<sup>6</sup> aufmerksam ge-  
macht — „doch darf aus mehreren Gründen die  
Vermutung erlaubt sein, daß beide Namen von  
Anfang an identisch sind“.

„Da Gilgameš über den himmelhohen  
Berg Mašū nicht hinüber kann, so geht er, um  
ins Jenseits zu gelangen, durch den dunkeln  
Gang, den sonst nur die Sonne zu benutzen  
kann. Voraussetzung dieser Idee ist die Be-  
kanntheit mit Höhlen und die Beobachtung  
des Sonnenunterganges im Gebirge.“ „In Baby-  
lonien spielen die Höhlen keine Rolle; Berge  
sind überhaupt nicht zu sehen. Folglich müssen  
hier entweder sumerische Vorstellungen nach-  
wirken, vorausgesetzt, daß die Sumerer aus  
einem Gebirgslande stammen, oder Beobachtun-  
gen, die man in der Fremde gemacht hat<sup>7</sup>.“

Hier können wir gleich anknüpfen, denn  
wo in der Fremde diese Beobachtungen ge-  
macht sind, läßt sich bestimmt zeigen: der  
finstere Tunnel im Gebirge Mašū, dem Mons  
Masius, ist zunächst nicht im Märchenlande  
zu suchen, sondern war und ist  
eine in Armenien vorhandene  
Wirklichkeit, wie ich das, ganz  
ohne Rücksicht auf das Gilgameš-Epos, in  
meinem „Armenien einst und jetzt“, Bd. I,  
1910, Kap. 14 und Kap. 16, nachgewiesen  
habe<sup>8</sup>. Masius ist, wie dort eingehend dar-  
gegan, nicht, wie man bisher meist geglaubt

<sup>4</sup> GRESSMANN, a. a. O., S. 184, vgl. BR. MEISSNER,  
Alexander und Gilgamesch (1844), S. 13f., und siehe auch  
GRESSMANN, S. 162, Anm. 1 und das dort Zitierte.

<sup>5</sup> Das folgende wieder Zitat aus GRESSMANN,  
a. a. O., S. 161f.

<sup>6</sup> GRESSMANN, a. a. O., S. 162, Anm. 1.

<sup>7</sup> GRESSMANN, a. a. O., S. 162, Anm. 2.

<sup>8</sup> Vgl. noch Armenien, Bd. II, Erste Hälfte (1926),  
S. 421 ff., sowie besonders Bd. II, Zweite Hälfte im  
Schlußabschnitt.

<sup>1</sup> [Vgl. jedoch unten Sp. 805 f., Korrekturzusatz.]  
<sup>2</sup> Von mir gesperrt.

hatte, eine Bezeichnung für einen dem östlichen Teile des Taurussystems angehörigen Bergzug (oder eine Gruppe von solchen), sondern ist der alterrichtige Name für das gesamte Taurussystem.

Im Taurus-Masius aber liegt zunächst der Tigristunnel, durch den ein Hauptquellfluß des östlichen Tigris oder Bohtan-su fließt, und der nachweislich vor Zeiten viel größere Dimensionen hatte als jetzt. Aber auch der West-Tigris (Diyarbekr-su) hat einmal, wie historisch-geographisch und geologisch einwandfrei festgestellt ist, einen längeren unterirdischen Lauf gehabt.

Die Assyrer haben nun zur Zeit Salmanassars III. (857—825) zwischen der eigentlichen Quelle des West-Tigris, dem Ort selbst, „wo das Hervorquellen des Wassers sich vollzieht“ und „dem Ausgang seines Tunnels“ (d. h. dem Ausgang des Tunnels des Tigris) wohl unterschieden<sup>9</sup>. In seinem Austrittsjahre, seinem 3. und 15. Regierungsjahre hat Salmanassar III. den Tunnelausgang, in seinem 7. Jahre dagegen die Quelle bei Argana besucht.

Aber noch zu Salmanassars III. Zeiten glaubten die Assyrer, der Wasserlauf, der den Tunnel durchströme, sei derselbe Quellarm, zu dessen ersten Ursprung er in seinem siebenten Regierungsjahre gelangt war. Dabei spielte offenbar die Tatsache wesentlich mit, daß auch der Argana-su seinerseits bald nach seinem Ursprung einen unterirdischen Tunnel zu durchmessen hatte. Der Irrtum war schwer, aber immerhin verzeihlich. Der Argana-su und der By<sup>1</sup>käle(i)n-su sind ja beide Quell- oder Nebenflüsse des Diyarbekr-su, des westlichen Hauptquellstromes des Tigris<sup>11</sup>. Durch diese Vorstellung wurde es Salmanassar III. erleichtert, den Tunnelausgang als Tigrisquelle zu bezeichnen, nachdem ihm das Gebiet der eigentlichen Quelle des West-Tigris verloren gegangen war<sup>12</sup>.

Die Vorstellung, daß ein und derselbe Wasserlauf, nach zweimaligem Verschwinden

in unterirdischer Strecke am Ausgang des Tigristunnels wieder hervortritt, spiegelt sich aber auch in der klassischen Überlieferung wieder, wie sie bei Plinius, aus sehr alter Quelle (wahrscheinlich Hekataios) geschöpft, erscheint

„Bei Plinius (N. H. VI, 127, 128) findet sich folgende Schilderung des Tigrisoberlaufes: er entspringe aus einer offenen Quelle in einer Ebene, mit Namen Elogosine, fließe dann in einen See Aretissa, der alles, was in ihn hineingeworfen werde, trage und Salpeterdünste ausatme. Er habe nur eine Gattung Fische, die nicht in den Tigris, wie die Tigris-Fische nicht in den See übergangen. Dann tauche er unter in eine Höhle, wo ihm der Taurus entgegentrete und wo er an der anderen Seite wieder hervorbreche. Der Ort heiße Zoroanda. Daß es dasselbe Gewässer sei, werde bewiesen dadurch, daß das, was oben hineingeworfen würde, am anderen Ende wieder herauskäme. Dann durchfließe er einen anderen See, namens Thespites, und tauche dann wiederum in eine Höhlung unter, um schließlich beim Nymphaeum wieder herauszukommen. Plinius fügt nach dem Kaiser Claudius hinzu, daß der Tigris dem Arsanias in dem Gebiete Archene so nahe ströme, daß beide Flüsse, wenn sie anschwellen, sich vereinigen, freilich ohne sich zu mischen, da das Wasser des Arsanias das leichtere sei.

„Somit weiß auch die klassische Überlieferung von zwei unterirdischen Strecken des Tigrisoberlaufes zu berichten: die erste beginnt, als der Taurus sich dem jungen (West-) Tigris entgegenstellt, nachdem er einen See durchflossen hat, eine Nachricht, die E. HUNTINGTON<sup>13</sup>, durch ganz unabhängig gewonnene Ermittlungen überraschend bestätigt. Es ist dabei auch zutreffend, daß der vormalige unterirdische Lauf des West-Tigris ebenfalls in der Nachbarschaft eines Sees oder sogar unmittelbar in einem See begann. Plinius' Gewährsmann für diese Nachricht wird nicht unter den späteren seiner Zeit nahestehenden Geographen zu suchen sein. Sonst würden wir ihr auch bei deren sonstigen Benutzern, vor allem bei dem über kleinasiatische Verhältnisse zudem

<sup>9</sup> Armenien I, S. 455f.

<sup>10</sup> Über eine dort vorhandene assyrische Inschrift siehe Armenien I, S. 45 und S. 540 sowie II, I, S. 429, Abs. 4, S. 430, Abs. 5 und S. 11\*.

<sup>11</sup> Armenien I, S. 458, Abs. 3, a. E.

<sup>12</sup> Armenien I, S. 458, Abs. 2.

<sup>13</sup> Verh. Berl. anthrop. Ges. 1900, S. 149f. (vgl. dazu Armenien I, 458ff. und 540).

besonders gut unterrichteten STRABO begegnen. Weit eher entstammt sie den Kreisen der älteren und ältesten Reisenden griechischer Nationalität, den Logographen und Periegeten des 6. und 5. Jahrhunderts, die das nördliche Vorderasien aus eigener Anschauung besser kennen lernten, als selbst die Zeitgenossen Alexanders des Großen und die ersten Generationen ihrer Nachfahren. Jedenfalls reicht der Ursprung dieser Kunde erheblich vor Plinius zurück. Der Name Zoroanda zeigt eine für die ältesten vorarischen und vorsemitischen Bewohnerchaften Kleinasiens typische Bildung. Es kommt hinzu, daß sich auch die gleichen Nachrichten über den Oberlauf des Tigris bei dem späten römischen Chorographen Solinus finden und daß diese Übereinstimmung von Plinius und Solinus ohnehin auf eine hekatäische Grundlage schließen läßt.

„Mit dem See Thespites, in den der Tigris oben eintritt, kann nur der Vansee (Thospitis) gemeint sein; noch heute herrscht südlich desselben die wegen der Höhenverhältnisse ganz unmögliche Vorstellung, als entströmten die Quellbäche des Bohtansu dem Vansee. Und wenn es dann wieder heißt, der Tigris verliere sich zum zweitenmal in Klüften, so ist damit zweifellos der Tigristunnel und mit dem Nyphaeum dessen Ende gemeint. Was wir für die Zeit Salmanassars III. erschlossen haben, haben also auch Hekataios und die ihm folgten, angenommen: dasselbe Gewässer, das östlich von Charput entspringt, trete (allerdings nach zweimaligem Verschwinden) am Ausgang des Tigristunnels wieder zutage, und West-Tigris, Bohtan-su und Byrkäle(i)n-su werden zu einer Wassermenge zusammengefaßt, von der auch der Wansee gespeist wird. Da kann es auch nicht wundernehmen, daß dem See Aretissa gerade Eigenschaften zugeschrieben werden, die dem stark borhaltigen Wasser des Vansee-Thospitis zukommen, in dem in der Tat nur eine Sorte Fische lebt.

„Nur noch eine Frage bleibt zu erledigen: Weshalb ließ Salmanassar seine Doppelschrift an der oberen Höhle wiederholen? Etwa nur, um ihre Fortdauer zu sichern? Oder weil der Schluß seiner zweiten Inschrift am Tunnelausgang nur bei besonders günstigen Verhält-

nissen erreichbar war? Möglich? Aber eine andere Deutung drängt sich auf“<sup>14</sup>.

Für sie ist Vorbedingung eine Anschauung von den geographisch-geologischen Verhältnissen vor der Zeit, da, durch vorhandene karstartige Bildungen erleichtert, der Durchbruch des jetzigen Tigristunnels erfolgte. Die Schranke, von der aus man den freien Oberlauf des Byrkäle(i)n-su überblickt, liegt zirka 40 bis 50 Meter über dem Flußbette. „Diese Schranke konnte vor dem Durchbruch nur so überwunden werden, daß sich durch natürliche Stauung ein See bildete, der das jetzige Flußtal bis zur Höhe des Querriegels angefüllt haben muß, wobei zu bemerken ist, daß die Schranke, ehe der Tunnel sich bildete und ehe er, in der Folge, wie an Ort und Stelle ersichtlich, nach vorn einstürzte, erheblich mächtiger gewesen sein muß. Flußabwärts aber muß die Niveaudifferenz durch ein starkes Gefälle des abfließenden Wassers ausgeglichen worden sein.“ „Die beiden Bergzüge, der Tunnelberg und der der oberen Höhle, bildeten die Uferberge dieses Abflusses, und es ist nicht unbedenkbar“, „daß ein Arm desselben am Rande des Felszuges rechts in felsigem Bette dahinströmend, seinen Abfluß durch die obere Höhle nahm. In der Hauptsache aber muß das Wasser, um von dem etwas tiefer als die obere Höhle gelegenen Ende unseres Hochtales bis in die Talsohle zu gelangen, einen prächtigen Wasserfall gebildet haben, der etwas unterhalb des heutigen Tunnelausganges die Tiefe erreichte“<sup>15</sup>.

Nun „blicken“ unten am Tunnelausgang „die sämtlichen Königsbilder aus dem Tunnel hinaus, in der Richtung des Stromes. Oben wendet der König das Auge dem Innern der Höhle zu, als folge sein Blick einem nach innen abfließenden Gewässer. Die Möglichkeit, daß auch, als der Tunnel längst bestand, ein Rinnsal als Rest vom Abfluß des vormaligen Sees noch seine Existenz fristete und hier, an den Felsen sich stauend, durch die obere Höhle abfloß, ist“, wie soeben angedeutet, „vielleicht nicht ganz ausgeschlossen. Oder aber die Höhle selbst war damals in

<sup>14</sup> Das Vorstehende ist Zitat aus Armenien I, S. 460 f.

<sup>15</sup> Armenien I, S. 450 ff. mit der Skizze auf S. 457.

ihrem vorderen Teile mit Wasser angefüllt. Dann waren Bild und Inschrift auch hier durch das Gewässer in seiner Verknüpfung mit der Felsenhöhle veranlaßt. Ihr Abfluß mußte sich anscheinend dem Euphratsystem zuwenden, und von einer mehr als nahen Nachbarschaft und schließlichen Vereinigung des Tigris und des Arsaniās-Muradsu fabelte, wie wir sahen, das klassische Altertum“. Dieser letztere Gedanke lag den Assyern zu Salmanassars III. Zeiten anscheinend fern. „Denn ganz wie am Tigristunnel heißt es auch in der ersten Inschrift an der oberen Höhle (D), daß der Assyrerkönig Uraṛtu von der Quelle des Tigris bis zur Quelle des Euphrat durchzogen habe, so daß also von einer näheren Nachbarschaft des Euphrat und des Tigris oder je eines Quellflusses von beiden, nichts darin erwähnt wird.

„Daß übrigens der Ausgang des Tigristunnels Gegenstand einer einheimischen Quellenverehrung gewesen sein muß, ergab sich mir noch in letzter Stunde, als ich fand, daß die großen Schwierigkeiten, die die Lesung der früher fälschlich“ Tukulti(Tuklat-)Nimrod (Tukulti-Nimurta) „zugeschriebenen Inschrift (B) am Tunnelausgang bot, zum Teil von einer absichtlichen Schädigung herrührten. Mehrere große christliche Kreuze waren über der Inschrift eingehauen, gerade wie ich auch zur Seite einer der von der ‚alten Feste‘ über dem Tigristunnel-Ausgang herabführenden Wege drei Kreuze an der Felswand angebracht gefunden hatte, alles Beweise dafür, daß hier Altheidnisches christianisiert worden war“<sup>16</sup>.

Eben diese Vorstellung von einem einheitlichen Tigrisoberlauf läßt sich, wie gezeigt, auch bei den Assyern nachweisen. Sie weicht von der durch Plinius überlieferten logographischen Nachricht insofern ab, als sie anscheinend mit einem großen unterirdischen Teile rechnet, während die klassische Überlieferung — den Tatsachen näher kommend — ein zweimaliges Verschwinden des Tigrisoberlaufes annimmt; stellt also eine primitivere, den Tatsachen noch weniger entsprechende Anschauung dar.

<sup>16</sup> Das Vorstehende größtenteils Zitat aus Armenien I, S. 461f.

Diese Vorstellung von dem tatsächlich in dieser Weise nicht vorhandenen Einen und einheitlichen Tigristunnel reicht also, wie das Gilgamesch-Epos zeigt, in sehr weit zurückliegende altbabylonische Zeit hinein. Man kann auch einen terminus ante quem für ihr Bestehen nachweisen. Denn, als König Narâm-Sin seine Porträt-Stele an der Stätte des späteren Tigranokerta, also in naher Nachbarschaft des heutigen Tigristunnels, aufstellen ließ, wird die Vorstellung schon längere Zeit bestanden haben, da auch Narâm-Sin unter den großen Eroberern der früheren Dynastien, so etwa in Lugalzaggisi, Vorgänger in der Eroberung und in der Kunde der an die mesopotamische Tiefebene angrenzenden Länder gehabt haben wird.

So geht die älteste Kunde von Armenien sicher in das dritte vorchristliche Jahrtausend, vielleicht aber in das vierte zurück. Und bei der Entstehung der Vorstellung von dem einheitlichen Tigristunnel spielt möglicherweise nicht nur der Tigris, sondern auch der Abfluß zum Euphrat bei der oberen Höhle eine Rolle.

Und so gewinnt es auch im Hinblick auf die allgemeine und oben für unsere Frage näher belegte Erscheinung, daß Alexander der Große in der Sage vielfach an die Stelle des Gilgamesch getreten ist, eine besondere von mit anfänglich unterschätzte Bedeutung<sup>17</sup>, daß gerade am Tigristunnel die Fußspur Zu'l-Karnein's, d. h. Alexander des Großen, gezeigt wird<sup>18</sup>.

Weiter aber darf gefragt werden, ob nicht für das weitverbreitete Märchenmotiv<sup>19</sup>, durch das GRESSMANN den dunklen Weg des Gilgamesch hatte erklären wollen<sup>20</sup>, vielmehr umgekehrt gerade das Vorhandensein solcher Tunnels im Oberlaufe des Tigris und die schon im Gilgamesch-Epos nachweisbare Vorstellung von ihrer Einheitlichkeit den Anstoß gegeben hat oder doch bei seiner Entstehung we-

<sup>17</sup> Armenien I, 439.

<sup>18</sup> Siehe dazu R. HARTMANN's wertvolle Ausführungen, ZDMG, 1913, LXVII, 749f und Der Islam, 1919, IX, 238f., sowie Armenien II, 2, Schluß.

<sup>19</sup> Vgl. im allgemeinen Armenien I, 211. Ein weiteres Beispiel II, 1, 105.

<sup>20</sup> Doch siehe unten S. 805, Korrekturzusatz.

sentlich mitgewirkt hat. Haftet doch eine einschlägige Sage<sup>21</sup> an der Umgegend des Tigris-tunnel.

[Korrekturzusatz: Nachträglich sehe ich, daß GRESSMANN in einer seiner letzten Veröffentlichungen „Der Eingang ins Paradies“, Archiv f. Orientforschung, 1926, III, 12 sich folgendermaßen äußert: „... Wo dieser Eingang zum Paradies liegt, hat schon seit langem RICHARD HARTMANN erkannt, wenn er auch freilich zunächst nur an den finsternen, unterirdischen Tunnel gedacht hat, durch den Gilgamesch im Jenseits wandert, um seinen Ahnherrn Ut-napištim aufzusuchen“. Gemeint sei

<sup>21</sup> Armenien I, 448: „Die obere Höhle, so wurde behauptet, reiche bis nach Erzerum, und es sei einem Manne geglückt, nach fünfzehntägigem unterirdischem Marsche dort anzulangen“. Wohl ein letzter verblaßter Nachhall von Gilgamesch' Wanderung. Vgl. „das Nachleben der Semiramis als Bauherrin in den von einem Mädchen' erbauten Burgen“ (LEHMANN-HAUPT, Die historische Semiramis und ihre Zeit, 1910, S. 11, 48).

der „1000 bis 1200 Meter lange“ Tigris-tunnel... An diesen Tunnel knüpfen sich nicht nur im Altertum, sondern auch in der Gegenwart manche Sagen (vgl. LEHMANN-HAUPT, Armenien einst und jetzt, I, S. 447, 460 ff., vgl. oben Anm. 14). GRESSMANN war also von dem Gedanken, der unterirdische Weg des Gilgamesch existiere nirgends auf Erden, zurückgekommen. Durch GRESSMANN's Hinweis veranlaßt, habe ich dann HARTMANN's mir seit langem bekannte Ausführungen wieder durchgelesen und dabei gesehen, daß er nicht nur den einschlägigen Zug der Alexandersage unter Hinweis auf Armenien I an den Tigris-tunnel angeknüpft, sondern was mir entfallen war, geradezu ausgesprochen hatte, „das Gilgamesch-Epos schon kennt das Gebirge Mašu. Durch den Berg hindurch in einen finstern Tunnel... dringt Gilgamesch vor in den Garten der Götter; und jenseits ist das Meer, das übergeht in die Gewässer des Todes...“. Freilich bemerkt er: „Ob die Babylonier, denen Armenien gewiß am Ende der bewohnten Erde lag, an den Tigris-tunnel gedacht haben, mag dahingestellt bleiben“, und will es nur für die Syrer bestimmt gelten lassen. Wir wissen, daß er ersteres mit Unrecht bezweifelt.]

## Beiträge zur Urgeschichte Armeniens.

Von  
Dr. WALDEMAR BELCK, Frankfurt am Main.

### I.

#### Die Ursitze der Chalder und die Ausbreitung der chaldischen Macht.

Sowohl aus den chaldischen, wie auch aus den assyrischen Inschriften geht klar hervor, daß sich der Machtbereich der Chalder — Urartäer von Jahrzent zu Jahrzent erweitert und vertieft hat. Auf seinem Nairi-Feldzuge im Jahre zirka 1120 v. Ch. stieß Tiglatpileser am West- und Nordufer des Vannsees nur auf die bunt zusammengewürfelten Kontingente einiger Dutzend kleiner Nairi-Fürsten, nicht aber auf die achtunggebietende Streitmacht der Chalder-könige. Salmanassar III. dagegen hatte hier im Jahre 857 v. Chr. in offener Feldschlacht mit den Truppen des Arame von Urartu zu kämpfen, dessen hier gelegene Königsstadt Arzaskun er angeblich erobert haben will.

Daneben ergibt sich sowohl aus den assyrischen wie den chaldischen Inschriften ein ständiges Vordringen der Chalder, gegen Südosten, namentlich auf Kosten der Mannäer.

Insbesondere aber sehen wir die chaldischen Heere im fortgesetzten siegreichen Vordringen nach Norden, Nordwesten und Nordosten.

Diesen Tatsachen gegenüber erhebt sich naturgemäß die Frage: Wo haben wir die eigentliche Urheimat der Chalder zu suchen, von der aus sie ihren großen Sieges- und Eroberungszug durch das ganze nördliche Kleinasien angetreten haben?

Wenn wir sehen, daß zuerst Ispuinis seine Waffen siegreich nach Norden über das Aladagh-Gebirge hinaus in die Ebene von Alasch-gert trägt, wie dann Menuas 20 Jahre später das westlich anschließende Gebiet bis nach Erzerum und darüber hinaus, und im Norden bis zum Araxes (bei Igdir) hin unterwirft, während Argistis I. und dessen Sohn Sardur das Land bis zu den Gebirgsketten des Antikaukasus hin er-